

Elena S. Kubriakova

Russische Akademie der Wissenschaften, Moskau

## Über Wege der Erforschung der Masseninformati<sup>o</sup>nsm<sup>e</sup>dien (MIM)\*

Die Entstehung der MIM und deren große Verbreitung sind das wichtigste Faktum unseres sozialen Lebens. Indem wir uns im Dickicht der MIM-Wirkung verfangen haben und die ständige Einwirkung von ihrer Seite verspüren, sind wir kaum imstande, unparteiisch über das Ausmaß ihres Einflusses auf unsere Handlungen zu urteilen und endgültig zu begreifen, wie tief gehend die realen Folgen jener Ideologien sind, die durch diese oder jene Vertreter der MIM ausgeübt werden.

Auch in unserem Land ist eine ganze Generation von Menschen herangewachsen, die eine offenkundige Abhängigkeit von den MIM verspürt und in einer Atmosphäre von Vorgaben und Wertungen lebt, die uns von außen vorgegeben sind (vgl. z.B. den Einfluss der Werbung auf uns). In vielerlei Hinsicht erweisen wir uns als Zöglinge der MIM; und wie kritisch auch immer wir in Bezug auf Informationen eingestellt sind, die durch Kanäle der MIM zu uns gelangen, können wir uns von deren Einfluss nicht vollständig lösen.

Das zuvor Gesagte bedingt die **erste** Schwierigkeit in der Erforschung der MIM: die außerordentliche Komplexität einer objektiven und adäquaten Betrachtung der Rolle der MIM in unserem Leben. Es ist nicht weiter davon die Rede, wie die MIM in verschiedenen Ländern funktionieren und wessen Interessen – welcher Klassen oder Schichten der Bevölkerung – sie zum Ausdruck bringen, sondern davon, welche Wirkung sie auf die Herausbildung der Persönlichkeit haben und wie weit sich ihr Einfluss auf den modernen Menschen erstreckt. Das allein bedeutet, dass die Frage nach dem Charakter der MIM auch die Frage danach ist, wie wir den modernen Menschen in seiner gesellschaftlichen Hypostasierung sehen wollen und welche Ideale und Ziele durch die MIM unterstützt werden sollen. Man darf die MIM nicht erforschen und sich dabei von jener ethischen und ideologischen Aufgabe

---

\* Autorisierte Übersetzung ins Deutsche von A. Hartmann.

loslösen, deren Erfüllung sie dienen. Doch daraus resultiert auch die **zweite Schwierigkeit** in der Erforschung der MIM: wie jede beliebige diskursive Wirkung ist auch die der MIM keine rein linguistische.

Um die erwähnte Wirkung erforschen zu können, muss man sowohl ihre **Vielschichtigkeit** und **Vielzahl der Aspekte**, als auch ihre Abhängigkeit von einer Menge pragmatischer Faktoren beachten und sie folglich in ihrem realen Verlauf analysieren. Dabei muss man sich darüber im Klaren sein, dass alle sprachlichen Manifestationen der MIM-Wirkung das Ergebnis der Intention ihrer Vertreter, ihrer konkreten sozialen Orientierung u.Ä. sind. Doch um all diese Komponenten in der Wirkung der MIM feststellen zu können, bedarf es der Bemühungen von Fachleuten verschiedener Disziplinen: der Soziologen, der Politologen, der Philosophen und der Linguisten. Ich möchte in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass die Wissenschaft, die heute all diese Fachleute vereint, die Kognitologie ist, die als eine **interdisziplinäre** Wissenschaft zu verstehen ist und die natürlich in den Kreis ihrer Problemstellungen auch die Erforschung der MIM einschließen kann.

Dies kann dadurch motiviert sein, dass bei der Entstehung der Kognitologie berücksichtigt worden ist, dass solche sehr komplexen Phänomene des menschlichen Seins und Funktionierens, wie beispielsweise der Verstand, der Intellekt, sowie das Verhalten wohl nicht in den Grenzen irgendeiner einzelnen Wissenschaft begriffen werden können. Vielmehr bedarf deren Untersuchung der Bildung eines speziellen wissenschaftlichen Forschungsfeldes, das die Experten aus verschiedenen Wissensgebieten zusammenführen und der Arbeit größerer Wissenschaftler-Vereinigungen die Richtung vorgeben würde. Vor eben dieser Aufgabe stehen heute auch die Erforscher der MIM, und dies umso mehr, als sie bewusst sowohl auf den Verstand als auch auf das Verhalten des Menschen einwirken wollen.

Schlüsselprobleme der MIM-Analyse sind ihrem Wesen nach ein Teil der Aufgabenstellungen der Kognitologie, dabei allerdings ein sehr wichtiger. Was gerät vom Standpunkt der Kognitologie aus beim Herangehen an die MIM in den Fokus der Aufmerksamkeit?

Wie im gesamten kognitiven Wissensparadigma ist auch hier die Hauptfragestellung die nach der Information, ihrer Ausdrucksweise und der Verarbei-

tung durch die Menschen, sowie ihrer Ausgestaltung/äußeren Form/**Verpackung** bei der Übertragung von einem Menschen zum anderen. Wiewohl in der Kognitologie die Akzentsetzung auf der Art der Gewinnung neuer Informationen, auf dem **Wachstum** und **Fortschritt** des Wissens, das die Menschen im Prozess ihrer Objekterkenntnis gewinnen, und nicht zuletzt auf den Prinzipien der Verarbeitung von Informationen, die durch alle Kanäle zum Menschen gelangen, liegt, werden all diese Probleme bei der Erforschung der MIM in gewisser Weise konzentriert. Hierbei geht es darum, wie eine entsprechende Information zum **Allgemeingut einer riesigen Menschenmasse** gemacht werden kann. Zu diesem Zweck müssen Entscheidungen darüber getroffen werden, namentlich welche Information und in welcher Form den Menschen – manchmal ist das die gesamte Bevölkerung eines Staates oder Landes – dargeboten werden soll.

Obwohl an diesem Prozess, wie oben bereits gesagt wurde, Fachleute aus verschiedenen Disziplinen teilhaben sollen, liegt es in der Kompetenz der Linguisten, entscheidende Aussagen darüber zu liefern, über welche konkreten Eigenschaften die Texte verfügen sollen, die für den Massenleser oder -zuhörer bestimmt sind. Zu einer wichtigen Seite dieses Problems wird die Unterscheidung zwischen den Texten, die während der real ablaufenden **Diskurstätigkeit** hörbar werden (d.h. der Texte der mündlichen Reden und Auftritte), und jenen Texten, die zum Lesen bestimmt sind – angefangen von den Blättern und Losungen auf Transparenten bis zu den speziell gestalteten Veröffentlichungen (nicht nur Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch aller Art Broschüren, Booklets u.Ä.).

In den vorliegenden Ausführungen ist nicht nur eine gewisse Nähe zwischen der Kognitologie und der Wissenschaft von den MIM hinsichtlich ihrer allgemeinen Ausrichtung auf die Arbeit mit der Information, sondern auch eine gewisse Abhängigkeit der Erforschung der MIM von der der kognitiven Ordnung berücksichtigt worden.

MIM sind vor allem **Mittel der Erklärung, Popularisierung und Übertragung** der auf besondere Art und Weise bearbeiteten, präparierten und dargebotenen Information in Richtung eines besonderen (Massen-)Adressaten mit dem Ziel der **Einflussnahme** auf ihn. In dieser Eigenschaft sind MIM vor allem bestimmte Wissens- und Weltbewertungsstrukturen, die auf eine be-

stimmte **Sinngebung in Bezug auf die Wirklichkeit** durch die Adressaten ausgerichtet sind, und – als Haupt Gesichtspunkt – auf das darauf folgende Verhalten der Menschen. Die Auswahl der erwähnten Wissensstrukturen, die für die Massenverbreitung bestimmt sind und an die Erwartung einer bestimmten Reaktion der Adressaten auf diese Strukturen gekoppelt sind, liegt nicht in der Hand der Linguisten. Doch haben gerade sie die Aufgabe, das Ausmaß der Beeinflussung unter Bedingungen der Verwendung dieser oder anderer Sprachmittel zu beurteilen. Nur Linguisten sind imstande, die kognitiven Strukturen in die richtige Relation zu den Formen ihrer sprachlichen Ausgestaltung/Verpackung, ihrer Verteilung im Text und Diskurs, der Folgerichtigkeit der Darstellung besonderer Sprachformen in den Redeakten usw., zu setzen.

Deshalb ist der **dritte** Gesichtspunkt, der mit den Wegen der MIM-Analyse zusammenhängt, die Beherrschung der Verfahren und Methoden der kognitiven Sprachforschung: in den MIM haben es die Experten mit der Objektivierung und den Regeln der Verbalisierung eines bestimmten Inhalts sowie mit der Vorhersehbarkeit des Einwirkungsgrades auf den Adressaten zu tun. Indem als einflussnehmende Mittel hauptsächlich sprachliche Einheiten auftreten, deren Rolle ausschließlich in der Wissensmaterialisierung besteht, kommt der kognitiven Komponente der MIM die führende Rolle zu, sowohl in der Organisation ihrer Wirkung als auch in ihrer Analyse.

An dieser Stelle scheint eine kurze Abweichung vom Thema dieses Aufsatzes angebracht, um darauf hinzuweisen, dass in der Wirkung der MIM in letzter Zeit die **visuellen Mittel** und der Einfluss visueller Formen der Weltwahrnehmung offenkundig an Bedeutung zunehmen. Es häufen sich Versuche, die visuelle Wahrnehmung mit der sprachlichen zu vereinen: vgl. alle Werbeschilder und Aufschriften in unseren Städten und an Autobahnen, ganz zu schweigen von den riesigen Bildschirmen, auf die Informationen und Neuigkeiten über aktuelle Geschehnisse als visuelle Darbietung projiziert werden; vgl. auch Textlaufzeilen mit Informationen über das Wetter oder die letzten politischen Ereignisse usw. im Fernsehen. Dennoch sind auch hier die **Redemittelungen, die Texte**, das Wichtigste, wiewohl sie durch Zeichnungen verschiedener Art, durch Darstellungen, durch Portraits, usw. verstärkt werden. Es wird angenommen, dass auch bei der Einrichtung

der MI-Kanäle und ihrer Orientierung auf die visuelle Wahrnehmung die Rolle der Sprache nach wie vor außerordentlich groß bleibt.

Als Befürworter des kognitiven Standpunkts wollen wir auch darauf hinweisen, dass wir im Kontext des **kognitiv-diskursiven Paradigmas** arbeiten. Als Konsequenz daraus folgt, dass die MIM genauso wie auch jedes andere linguistische Phänomen gleichzeitig in zwei Hinsichten – die kognitive und die diskursive – erforscht werden sollen. Das bedeutet, dass für uns das diskursive Vorgehen, das in den MIM verwirklicht wird, und auch die kognitive (erkennende und psychologische) Komponente dieses Vorgehens gleichermaßen von Interesse sind. Im Prinzip ist es möglich, eine gewisse Differenzierung dieser beiden Richtungen vorzunehmen, was durch die vorliegende Publikation auch geschieht, indem in ihren einzelnen Beiträgen verschiedene Aspekte der MIM-Analyse beleuchtet werden. In diesem Prozess wird auch die tatsächliche Eigenart solcher Aspekte der MIM-Wirkung deutlich, wie der pragmatische, politische, kulturhistorische, linguistische Aspekt u.Ä.

So ist es beispielsweise, wenn man den Verlauf des diskursiven Handelns unter Bedingungen der Massenkommunikation betrachtet, unabdingbar, die **neue – regulative – Funktion** der Sprache hervorzuheben, die sich bei der Verhaltenslenkung riesiger Menschenmassen manifestiert. Nicht nur vom Standpunkt der **Bestimmung** der Sprache als des Mittels zur Erreichung bestimmter **Ziele**, sondern auch vom Standpunkt des hier stattfindenden **Prozesses** ist die Wirkung der MIM und der sprachliche Anteil an ihr nicht völlig identisch mit dem, was bei der Verwirklichung der rein kommunikativen Funktion (bei der direkten Kommunikation zwischen den Menschen), oder aber der kognitiven, repräsentativen Funktion betrachtet wird. Hier gibt es keinen üblichen Kreislauf der Rede, der für die interpersonelle Kommunikation typisch ist, keine übliche Gegenüberstellung der Redenden und der Zuhörer. Denn für die MIM ist ein spezieller Urheber der Rede charakteristisch – dieser ist in der Regel ein **Autorenkollektiv** (nicht selten dazu noch ein anonymes): selbst für die bekannten Führungspersönlichkeiten werden Texte für ihre Auftritte von einer ganzen Gruppe geschrieben; viele wahlprogrammatische Zeitungsartikel werden nicht namentlich unterzeichnet u.Ä. Ungewöhnlich ist auch die Ausrichtung auf den Massenleser/-zuhörer insofern, als die Information, die auf eine bestimmte **Reaktion** abzielt, dennoch nicht den Eintritt in die direkte Kommunikation mit der „Menge“, d.h.

mit dem Massenauditorium, vorsieht. Der Massenleser tritt nicht sofort in die Polemik oder die Diskussion ein („das Volk übt sich in Schweigen“) und die erwartete Reaktion – die Zustimmung – muss nicht notwendigerweise einen verbalen Charakter tragen: die Relationen „Sprecher – Zuhörer“ entsprechen nicht der prototypischen Situation des direkten Dialogs.

Es soll auch erwähnt werden, dass die regulative Funktion der Sprache eng mit der Notwendigkeit (und der Möglichkeit) verbunden ist, das Bewusstsein des Auditoriums zu **manipulieren**, indem ihm bestimmte politische Ansichten unterbreitet oder sogar der Gesellschaft bestimmte ethische oder moralische Wertungen über bestimmte Geschehnisse nahe gelegt werden. Es ist hinlänglich bekannt, dass MIM gewöhnlich mit Interessensbekundungen manchmal ganz kleiner, jedoch einflussreicher Gruppen verbunden sind, die die Macht über die MIM haben. In jedem Fall setzt die Informationsübermittlung durch die MIM keine unmittelbare Reaktion – die Redereaktion – auf das Mitgeteilte voraus. Anders gesagt entspricht der gesamte diskursive Vorgang hier kaum der Struktur gewöhnlicher Kommunikations- und Redakte, die gegenwärtig ausreichend beschrieben sind.

Gegenwärtig zeichnet sich die Tendenz ab, das diskursive Handeln durch die Konzentration auf seine pragmatischen Faktoren – die Intentionalität, die Bedingungen oder Kontexte ihrer Verwirklichung, die Eigenart seines Urhebers und Adressaten und seine eigenen Charakteristiken – zu beschreiben. Das ist zweifelsohne von größter Bedeutung. Doch müssen trotzdem die **Ziele** der MIM-Tätigkeit **kognitiv** charakterisiert werden, d.h. durch die Erkenntnis der spezifischen gegenstandsorientierten Aufgaben und der zugrunde liegenden Wissensstrukturen. Diese Aufgaben betreffen den menschlichen **Verstand**; bestimmte Emotionen werden im Menschen hervorgerufen, von ihm durchlebt und verarbeitet. In der einschlägigen Literatur wird sehr oft erwähnt, dass der Einfluss der MIM in erster Linie auf Emotionen, und nicht auf den Verstand, ausgerichtet ist; dass beispielsweise in den politischen Texten die Fähigkeit der MIM, Gefühle zu erwecken, von zentraler Bedeutung ist, weshalb die Logik der Ausführungen in diesen Texten ebenso wie die Argumente in den Hintergrund treten.

Dies ist insofern ein großes Missverständnis, als selbst ein solcher Appell an die Gefühle und Emotionen durch die Textproduzenten bis **ins kleinste De-**

**tail durchdacht und kalkuliert** und damit folglich auch **kognitiv begründet** sein muss. Um allein auf menschliche Instinkte – selbst die niedrigsten – einwirken zu können, muss man **wissen**, wie sie beschaffen sind und welche sprachlichen Mittel sich zu ihrer Erweckung eignen. Man muss wissen, **wie** sich diese oder jene Gefühle durch die Mitteilung einer bestimmten Information beeinflussen oder auslösen lassen. Deshalb ist die Art der Informationsdarbietung der Schlüssel zur Lösung konkreter Aufgaben, die sich den MIM stellen. Nein, wir führen nicht alle MIM auf sprachliche zurück (oben war u.a. davon die Rede, dass sie mit visuellen Mitteln kombiniert werden können), doch denken wir nach wie vor, dass das Hauptmittel der Kommunikation auch hier die Sprache ist.

Die Kenntnis über die Art der Darbietung von Information und die **Auswahl** der sprachlichen Mittel für ihre Übertragung liegt in der Kompetenz des Linguisten, wobei solches Wissen professionell fundiert sein muss. Es kann nicht intuitiv oder heuristisch sein: es muss genauso zum Ausdruck gebracht und beschrieben worden sein, wie beliebige andere Wissensstrukturen mittels Verbalisierung offenkundig gemacht werden. In dieser Hinsicht erweist sich gerade der kognitive Aspekt in der Analyse der MIM als am aussichtsreichsten und er ist zweifelsohne bei der In-Relation-Setzung der sprachlichen Formen zu ihren kognitiven Analoga notwendig, sofern unser Ziel die Manifestation wichtigster Gesetzmäßigkeiten im Sprachgebrauch unter bestimmten konkreten Bedingungen und zur Erreichung notwendiger Resultate wird. Es wird angenommen, dass dies innerhalb der Grenzen des kognitiv-diskursiven Paradigmas eine insgesamt realisierbare Aufgabe darstellt.

